



Maurice Gourdault-Montagne  
1953 geboren in Paris. Diplom am Institut d'études politiques Paris; Jurastudium mit Abschluss maîtrise; Diplôme d'Etudes Universitaires Générales; Diplom am INALCO (Französisches Institut für Orientalwissenschaften). Berufliche Stationen u.a.: 1984-86 Sonderbeauftragter beim Generalsekretär des Außenministeriums; 1988-91 Botschaftsrat Französische Botschaft Bonn; 1991-93 u.a. Pressesprecher a.i. im Außenministerium; 1995-97 Leiter des pers. Beraterstabs von Premierminister Alain Juppé; 1998-02 Botschafter in Tokyo; 2002-07 Außenpolitischer Berater bei Staatspräsident Jacques Chirac; 2007-11 Botschafter in London. Seit März 2011 Französischer Botschafter in Berlin.

## S.E. Maurice Gourdault-Montagne

*Botschafter der Französischen Republik in Deutschland*

### „Deutschland – Frankreich: Die neuen Herausforderungen“

Ich weiß sehr wohl, dass Hamburg den Ruf hat, eher nach London als nach Paris zu schauen. Ich habe auch den so geistreichen Witz gehört: „Wenn es in London regnet, macht man in Hamburg den Regenschirm auf.“

Vielleicht kann mir schon ein Trumpf zugutekommen: Mein letzter Posten war in London! Insofern fühle ich mich in einer Stadt, die unbestritten gewisse britische Züge vorweist, nicht so fremd. Ich war schon mehrmals in Hamburg, unter anderem im Mai letzten Jahres beim Übersee-Tag (einer sehr eindrucksvollen Veranstaltung), und komme sehr gerne immer wieder an die Alster.

Die Weltoffenheit Hamburgs ist tatsächlich ein Charakterzug, der Teil ihres besonderen Charmes ist. Hamburg ist die zweitgrößte Stadt Deutschlands, eine in mancher Hinsicht sehr bedeutsame Metropole und ja, auch eine Hauptstadt Deutschlands. Auch ihr Stolz, die Tatsache, dass sie immer von den eigenen Bürgern regiert wurde, macht sie zu einer ganz besonderen Stadt. Hier würde ich nicht wagen, von Verflechtung mit Frankreich in der Vergangenheit zu reden. Napoleon hat sie zum Behördensitz des Departements des Bouches de l'Elbe gemacht. Aber sehr ungewöhnlicherweise hat er sich schnell auf Zehenspitzen aus der Hansestadt zurückgezogen. Ganz ungewöhnlich von ihm in der Tat! – Aber genug der Vergangenheit, ich stehe jetzt vor Ihnen, um über die jetzige Beziehung zwischen Deutschland und Frankreich zu reden.

#### *1. Die deutsch-französische Beziehung als Rückgrat Europas ist in unserer globalisierten Welt wichtiger denn je.*

Denn die einzigartige Beziehung zwischen unseren beiden Ländern steht gerade vor einem Wendepunkt. Angesichts der jüngsten Schuldenkrise stehen Frankreich, Deutschland und ganz Europa vor entscheidenden Herausforderungen.

Heute gilt es, das Erbe der Gründerväter Europas zu verteidigen und weiterzuführen. Sie sind sich sicher dessen bewusst: Das Haus Europa wurde nicht an einem einzigen Tag erbaut. Es ist das Ergebnis des politischen Willens von Frankreich und Deutschland, der unermüdlichen Suche nach Kompromissen und einer lobenswerten Reaktionsfähigkeit der beiden Länder. Es handelte sich um einen mühsamen Prozess. Ja, vor 60 Jahren galt das Projekt der Europäischen Union gar als eine Utopie; sie ist aber Wirklichkeit geworden. Jetzt hören wir von einer Europa-Verdrossenheit. Viele denken, dass eine Rückkehr zu nationalen Lösungen ein Allheilmittel sein könnte, wir wissen alle aus der Erfahrung, wozu es führen würde!

#### *2. Wer denkt immer noch daran, dass die deutsch-französische Beziehung nach drei Kriegen entstand?*

Der Impuls der Versöhnung war mutig und tapfer. Jetzt scheint es uns vermutlich so selbstverständlich, dass wir an den Krieg nicht mehr denken. Man braucht nur deutsche oder französische Friedhöfe zu besuchen,

um festzustellen, dass fast jede Familie in drei Kriegen – 1870, 1914, 1939 – ein Mitglied verloren hat. Ich selbst gehöre in meiner Familie zur ersten Generation, die keinen deutsch-französischen Krieg erleben musste. Stattdessen genieße ich, wie Sie alle, die Früchte der deutsch-französischen Freundschaft, das heißt Meinungsfreiheit und Freizügigkeit und Rechtsstaatlichkeit. Also gemeinsame Werte, die wir teilen. Und dies habe ich dem Einsatz der europäischen Gründerväter zu verdanken. Denn der Traum von Ludwig Börne aus dem Jahre 1837 konnte so in Erfüllung gehen: „Wie schön wird der Tag sein, wo die Franzosen und die Deutschen auf den Schlachtfeldern, wo einst ihre Väter sich untereinander gewürgt, vereinigt niederknien und, sich umarmend, auf den gemeinschaftlichen Gräbern ihre Gebete halten werden!“ Tatsächlich gedachten am 12. September 1984 der französische Präsident François Mitterrand und Bundeskanzler Helmut Kohl auf dem Soldatenfriedhof von Douaumont bei Verdun Hand in Hand der Gefallenen beider Weltkriege. Man erinnere sich auch an die innige Umarmung von Bundeskanzler Schröder und Staatspräsident Chirac im Jahre 2004 vor der Gedenkstätte von Caen, als der 60. Jahrestag der alliierten Landung in der Normandie gefeiert wurde.

- *Das waren die starken Symbole unserer Versöhnung, die die ganze Welt beeindruckt hat und um die uns einige auch beneiden.*

Schon zwischen 1945 und 1963 gab es eine echte Beschleunigung der Geschichte dank des politischen Willens beider Seiten: Die deutsch-französische Aussöhnung erfolgte auch und vor allem in der Zivilgesellschaft. Man denke an die Städtepartnerschaften, die schon 1950 entstanden und die heute von großer Bedeutung sind als Netzwerk zwischen den Menschen: 2200 Städtepartnerschaften gibt es zwischen Deutschland und Frankreich, also die größte Anzahl in der Welt. Die Japaner, Russen und Chinesen fragen oft, wie wir den Frieden erreicht haben, ohne selbst einen Friedensvertrag zu schließen.

Der Wille, einen dauerhaften Frieden zu stiften, kam auch zum Ausdruck, als Ende der vierziger Jahre eine kleine Anzahl mutiger Bürger die DFG gründete. Damals verfolgten diese Bürger den Traum, die deutsch-französische Beziehung auf gesunden Grundlagen, also gemeinsamen Werten, die wir seit der Aufklärung gemeinsam hatten, wieder aufzubauen. In diesem Zusammenhang entstand das Deutsch-Französische Jugendwerk, durch welches jährlich mehr als 200.000 junge Menschen aus Deutschland und Frankreich Kultur und Sprache des Nachbarlandes besser kennenlernen. Es sind insgesamt mehr als 12 Millionen in den letzten 50 Jahren gewesen. Ich bin selbst ein begeisterter Anhänger des DFJWs; viele in diesem Raum sind es sicher auch.

- *Daraufhin wurde die deutsch-französische Aussöhnung mit dem Élysée-Vertrag besiegelt.*

Man erinnert sich daran, dass auf Betreiben von Konrad Adenauer und Charles de Gaulle die deutsch-französische Freundschaft 1963 endgültig besiegelt wurde. Dieser Zusammenschluss des Kämpfers und des Widerstandskämpfers war kühn und tapfer, da wir noch in der Nachkriegszeit waren. Das Besondere und das ganz Neue am Élysée-Vertrag war, dass der französische Staatschef und der deutsche Regierungschef sich zwei Mal im Jahr treffen sollten, um über ihr gemeinsames Handeln vor der Öffentlichkeit zu berichten. Dies bedeutete auch eine Verpflichtung zur Erneuerung und Herbeiführung von konkreten Ergebnissen. Dieses Modell ist auf der Welt einmalig und beispielhaft. General de Gaulle sagte 1962 bei seinem Besuch in Ludwigsburg in seiner „Rede an die deutsche Jugend“ Folgendes: „Die Zukunft unserer beiden Länder, die

Grundlage, auf der sich die Vereinigung Europas bilden kann und muss, der wichtigste Trumpf für die Freiheit der Welt ist die Achtung, das Vertrauen, die gegenseitige Freundschaft des französischen und des deutschen Volks“, und sein deutscher Partner, Konrad Adenauer, kam zu diesem Schluss: „Ich bin fest davon überzeugt, dass dieser Vertrag später einmal von der Geschichtsschreibung als eines der wichtigsten und wertvollsten Vertragswerke der Nachkriegszeit bezeichnet werden wird, und ich bin fest davon überzeugt, dass er sich zum Nutzen beider Völker auswirken wird und zum Nutzen Europas und zum Frieden der Welt.“ Darin hat sich Adenauer nicht getäuscht, denn nächstes Jahr feiern wir das 50. Jubiläum des Élysée-Vertrags, dessen Errungenschaften heute noch gepriesen werden und für die Zukunft gelten und entfaltet werden sollen. Später wurde das Erbe des Vertrags weitergeführt. In der Gemeinsamen Erklärung vom 22. Januar 2003 wurde beschlossen, die seit dem Élysée-Vertrag halbjährlich stattfindenden Regierungskonsultationen künftig in Form von gemeinsamen Ministerräten abzuhalten. Der Ministerrat, am nächsten Montag (am 6. Februar) in Paris, wird in diesem Rahmen stattfinden.

*3. Das deutsch-französische Tandem ist immer Vorreiter in der Lösung der Krisen gewesen, mit dem Ziel, der Entwicklung der Europäischen Gemeinschaft zu dienen.*

An dieser Stelle möchte ich kurz auf die wichtigsten Etappen des europäischen Aufbauwerks eingehen. Diese Errungenschaften verdanken wir nämlich in erster Linie Deutschland und Frankreich.

• *Die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS)*

Die Schuman-Erklärung vom 9. Mai 1950 beinhaltet eine revolutionäre Methode. Alles, was zuvor vorgeschlagen wurde, war reine Utopie. Auch die Versuche von Briand und Stresemann vor dem II. Weltkrieg konnten nicht gelingen. Das folgende berühmte Zitat aus der Schuman-Erklärung, deren Jubiläum wir letztes Jahr feierten, zeugt von der sowohl pragmatischen als auch idealistischen Einstellung, mit der die Gründerväter den ersten Stein des Hauses Europa setzten: „Europa lässt sich nicht mit einem Schlage herstellen und auch nicht durch eine einfache Zusammenfassung: Es wird durch konkrete Tatsachen entstehen, die zunächst eine Solidarität der Tat schaffen.“ Die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl zielte damals darauf ab, die materiellen Voraussetzungen eines Krieges unmöglich zu machen und dadurch einen europäischen Aufbau zu fördern. Diese Methode hat sich bewährt. Und 1957 mündete die Montanunion dann, wie jeder weiß, in die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft mit den bekannten Römischen Verträgen.

• *Bei allen Etappen hat sich die deutsch-französische Partnerschaft als Antriebskraft eines Europas im Schatten des Kalten Krieges erwiesen.*

Davon zeugt die schwierige Zeit der ersten Ölkrise in den siebziger Jahren. Tatsächlich initiierten Bundeskanzler Helmut Schmidt und Präsident Valéry Giscard d'Estaing 1979 die Entstehung des Europäischen Währungssystems, gerade in einer Zeit, in der die wirtschaftliche Konjunktur die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit erwiesen hat.

Einen anderen Beweis dafür stellt die Gefahr einer Verschärfung des Kalten Krieges Anfang der 80er dar. Die Lage in Europa war damals höchst angespannt und in dieser Situation wählten Deutschland und Frankreich den Weg einer engen Kooperation. Dazu trug die Rede des Staatspräsidenten F. Mitterrand 1983 vor dem Bundestag in der Frage der Einrichtung der Pershing- und SS20-Raketen bei.

Es war auch die Zeit, in der unsere Politiker an der Schaffung eines gemeinsamen Markts arbeiteten. So konnten unsere beiden Länder trotz der schweren Wirtschaftskrise dieser Zeit eine Einigung finden, unter anderem dank des Einsatzes von überzeugten Europapolitikern wie Jacques Delors, der die Einheitliche Europäische Akte entwarf. Von ihm stammt der folgende Satz: „Die deutsch-französische Beziehung ist eine der Lebensadern Europas.“ Unsere Pflicht ist es, heute diesen Lebensbaum zu hegen und zu pflegen.

#### *4. Die deutsche Einheit eröffnete eine neue Ära in der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland.*

Das Jahr 1990 wurde nämlich, wie jeder weiß, zum Jahr der deutschen Einheit auf Grundlage des Zwei-Plus-Vier-Vertrags. Damit erlangte Deutschland erst 45 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs die volle Souveränität. Damit wurde der Frieden in dem Europa der Nachkriegszeit eigentlich erst besiegelt. Und im April 1990 erklärte dann der Europäische Rat in Dublin sein Einverständnis zur deutschen Einheit. Und dies war eine große Errungenschaft. Denn zum ersten Mal seit 40 Jahren war die Gefahr eines Krieges in Europa nicht mehr da. Nun hatten wir also grünes Licht zur weiteren Integration.

Die Einigung Deutschlands ermöglichte weitere Schritte zur Integration in Europa. Wie Helmut Kohl einmal sagte, waren die deutsche Einheit und die europäische Einigung „zwei Seiten derselben Medaille“. In diesem Sinne nannte der Historiker Frédéric Bozo den Vertrag von Maastricht und das Projekt der Einführung einer gemeinsamen Währung eine „deutsch-französische Antwort auf die Wiedervereinigung“. Diese Etappe ebnete auch den Weg für eine Einigung zwischen West- und Osteuropa, die der Ära der Trennung Europas ein Ende setzte. Der Vertrag von Maastricht beruht auf zwei neuen Ideen: einerseits dem Zusammenschluss der Währungspolitik; andererseits einer strengeren Haushaltsdisziplin. Die Gründung der EZB sowie der Europäischen Währungsunion konnte zwar in Gang gesetzt werden. Die Haushaltspolitik dagegen wurde nicht harmonisiert. Trotz des Stabilitäts- und Wachstumspakts blieben die Haushaltsmaßnahmen der Mitgliedsländer weitgehend autonom. Es „sündigten“ auch diejenigen, die eine größere Verantwortung trugen. Und gerade deshalb sind wir heute in diese folgenschwere Schuldenkrise geraten. Deswegen möchte ich nun die heutigen Herausforderungen angehen.

- *Die Tradition des deutsch-französischen Gespanns von Jacques Chirac und Gerhard Schröder wird jetzt durch den Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy und die Bundeskanzlerin Angela Merkel („Merkozy“) weitergeführt.*

Angefangen beim Lissabon-Vertrag bis hin zur Verstärkung der wirtschaftspolitischen Steuerung der EU – ja, sie werden sicher als eines der wichtigsten deutsch-französischen Tandems in die europäische Geschichte eingehen. Die Geschichte wird darüber urteilen.

Der Lissabon-Vertrag von 2007 war ein Wendepunkt: Die EU gewann an Demokratien, an Gehör seiner Stimme und an Kohärenz und Kontinuität. Durch die Stärkung des Europäischen Parlaments und die Einführung der europäischen Bürgerinitiative wurde die demokratische Dimension der EU gefestigt. Mit dem Hohen Vertreter für Außen- und Sicherheitspolitik hat Europa die Mittel, seiner Stimme in der multipolaren Welt Gehör zu verschaffen. Das Amt des Ständigen EU-Ratspräsidenten verleiht der Führung der Europäischen Union mehr Kontinuität und Kohärenz. Mit diesen tief greifenden Reformen begann für Europa eine neue Phase.

Die letzten Monate haben uns gezeigt, dass unsere Partnerschaft auch in diesem neuen Rahmen vor neuen Herausforderungen steht. Diese möchte ich nun ansprechen. Wir müssen unsere Kräfte bündeln. Deswegen haben sich Staatspräsident Sarkozy und Kanzlerin Merkel sieben Mal in den letzten sieben Monaten getroffen.

*5. Zwei neue Herausforderungen machen eine engere Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern jetzt noch dringender.*

Einerseits muss eine kurzfristige Lösung der europäischen Schuldenkrise gefunden werden. Andererseits kann Europa langfristig nicht ohne wirtschaftliche Konvergenz vorwärtsschreiten, was aber keine Vereinheitlichung bedeutet.

**A)** Eins steht fest: In der Krise wollen unsere beiden Länder gemeinsam handeln und die notwendigen Werkzeuge einführen. Das haben sie beim Europäischen Rat vom 21. Juli gezeigt. Dort wurde die Erweiterung des Europäischen Finanzstabilisierungspakts entschieden.

**a)** Außerdem soll der dauerhafte Rettungsschirm, der „Europäische Stabilitätsmechanismus“, statt im Juli 2013 schon im nächsten Juli einsatzbereit sein. Frankreich und Deutschland stellen insgesamt 47 % des Rettungsfonds, 27 % aus Deutschland und 20 % aus Frankreich. Deswegen gibt es keine Alternative zur deutsch-französischen Zusammenarbeit in dieser Frage. Sie ist notwendig, aber nicht hinreichend. Ob die geplante Ausstattung mit 500 Milliarden Euro reicht, will der EU-Gipfel im März prüfen. Also ohne eine Verständigung zwischen unseren beiden Ländern gibt es keine Lösung.

**b)** Am 16. August fand das wichtige Treffen zwischen der Bundeskanzlerin und dem Staatspräsidenten statt, wo sie sich für eine gemeinsame Wirtschaftsregierung entschieden haben, wie es im Brief von Frau Merkel und Nicolas Sarkozy an Herrn Van Rompuy steht. Das war ursprünglich eine französische Initiative. Die Regierungschefs sollen als europäische Wirtschaftsregierung zwei Mal im Jahr zusammenkommen. So werden Entscheidungen auf der höchsten Ebene getroffen, denn diese haben nicht nur finanzielle, sondern auch umfangreichere, insbesondere soziale Folgen.

Diese Wirtschaftsregierung beruht außerdem auf dem Europakt Plus, der von den Staaten der Eurozone strukturelle Reformen im Bereich des Arbeitsmarkts, der Wettbewerbsfähigkeit im Dienstleistungsbereich und der Rentenpolitik erfordert. Dieser Europakt Plus war eine Idee der Bundeskanzlerin. Er wurde im März 2011 vom Europäischen Rat beschlossen. Der Pakt kann weitere Staaten aufnehmen, die noch nicht Mitglied der Eurozone sind, und sieht vor, die Konvergenz der Wirtschaftspolitik aller Mitglieder zu verstärken. Dies zeigt, dass alle Impulse in den letzten Monaten entweder aus Deutschland oder aus Frankreich kamen. Deshalb ist unsere Zusammenarbeit unentbehrlich, die durch unsere Kompromissfähigkeit erreicht wird.

**c)** Um die Integration und die Stabilität der Eurozone weiter zu verstärken, haben die Bundeskanzlerin und der französische Staatspräsident, wie Sie wissen, bei ihrer Zusammenkunft in Berlin am 5. Dezember 2011 ihre gemeinsamen Ziele im Rahmen ihrer Zusammenarbeit erneut erklärt. Sie haben am 7. Dezember einen zweiten detaillierten Brief an den Präsidenten des Europäischen Rats geschrieben. In diesem Brief haben sie vorbeugende Maßnahmen und ein verstärktes Verfahren vorgeschlagen, um eine solide Haushaltspolitik umzusetzen. Dann hat es funktioniert.



**d)** Der Gipfel des 9. Dezember hat daraufhin diese Vorschläge übernommen. Da die 27 Mitgliedstaaten zu keiner Übereinkunft im Rahmen der EU kamen, wurde der Beginn von Verhandlungen über einen neuen Vertrag zwischen den 17 Mitgliedern der Eurozone beschlossen. Aber es wurde klar, dass diese Verhandlungen offen bleiben für diejenigen Staaten, die sich dem Vertrag anschließen möchten. Alle Staaten, die nicht Mitglied der Eurozone sind, haben also entschieden, sich daran zu beteiligen, außer dem Vereinigten Königreich und der Tschechischen Republik. Dieser Vertrag über Stabilität, Koordinierung und Steuerung der Wirtschafts- und Währungsunion, auch Fiskalpakt genannt, wurde am Montag in Brüssel vom EU-Rat als Fiskalvertrag verabschiedet. Zwei wichtige Punkte gibt es in diesem Vertrag: Die Einführung der „Goldenen Regel“ auf der Basis des Modells der deutschen „Schuldenbremse“ einerseits, und andererseits wird der Europäische Gerichtshof die Aufgabe haben, die richtige Umsetzung dieser Regel und ihrer Anwendung zu kontrollieren. Das war eine deutsche Forderung.

**B)** Die zweite Herausforderung erfordert eine langfristige Lösung, also mehr Zeit. Abgesehen von den Werkzeugen und Vertragsabstimmungen über Wirtschaftsregierung und Haushaltsdisziplinen werden sich Frankreich und Deutschland gemeinsam für mehr Konvergenz auf allen Ebenen einsetzen. Unsere beiden Länder sollen nämlich erreichen, was ich eine kritische Masse nennen würde, damit wir zusammen die treibende Kraft Europas bleiben. Konvergenz heißt aber nicht unbedingt Vereinheitlichung und Einförmigkeit. Angesichts einer Rezession, arbeiten jetzt Deutschland und Frankreich gemeinsam an der Ankurbelung des Wachstums durch eine verstärkte Wettbewerbsfähigkeit. Dazu kann der Fiskalpakt beitragen.

- Frankreich und Deutschland arbeiten seit Monaten an der Annäherung in Sachen Körperschaftsteuer. Das Thema wird auf dem nächsten Deutsch-Französischen Ministerrat diskutiert. In diesem Rahmen soll dem Staatspräsidenten und der Bundeskanzlerin ein „Grünbuch“ übergeben werden, das über die Arbeiten berichtet. Dies wird danach zur öffentlichen Beratung gestellt. Die Grundidee ist, die Regeln der Körperschaftsteuer zu harmonisieren, sowohl was die Besteuerungsgrundlage angeht als auch den Steuersatz.
- Bei der Mehrwertsteuer haben uns die letzten Entscheidungen des Staatspräsidenten den Deutschen nähergebracht.
- Unsere beiden Regierungen sind sich einig, eine Finanztransaktionssteuer einzuführen. Der Staatspräsident hat am Sonntag bekanntgegeben, dass Frankreich bald eine Steuer von 0,1 % einführen will, die auf Aktien, auf CDS und auf den Hochfrequenzhandel („High frequency“-Transaktionen) angewendet werden soll. Diese Maßnahme dürfte nächsten August schon gültig sein. Wir verfolgen aus der Nähe, was die Deutschen dazu meinen. Wahrscheinlich nimmt diese Debatte unter der dänischen Präsidentschaft der EU eine positive Wendung, und vielleicht wird es zumindest zu einer gemeinsamen Position der Eurozone kommen.
- Was wir brauchen, ist auch eine Demokratisierung der Entscheidungsprozesse. Nationale Parlamente sollen die Europapolitik mitgestalten. Auch auf Parlamentsebene gibt es Konsultationen. Eine Deutsch-Französische Arbeitsgruppe der beiden Parlamente wurde eingerichtet, die hat schon 3 Mal in Paris, Berlin und Frankfurt getagt. Das war eine deutsche Initiative; und das wissen wir zu schätzen. Diese Arbeitsgruppe, die unter dem Vorsitz des Präsidenten der Nationalversammlung, Bernard Accoyer, und des Bundestagspräsidenten, Norbert Lammert, zusammenkam, befasste sich mit Überlegungen

zu einer intensiveren wirtschafts- und finanzpolitischen Integration Europas. Thema waren Fragen wie Haushaltsdisziplin, Schuldenkrise, die Möglichkeit, die nationalen Parlamente in die wirtschaftspolitische Steuerung der EU einzubeziehen und daran beteiligt zu sein.

Zu einer verstärkten Wettbewerbsfähigkeit soll auch mehr Konvergenz im wirtschaftlichen und industriellen Bereich beitragen. Es geht darum, eine kritische Masse zu erreichen, um eine treibende Kraft im globalen Wettbewerb zu bleiben. In den letzten Jahrzehnten hat die bilaterale Kooperation schon viele Errungenschaften ermöglicht. Aber diese müssen bewahrt und weitergeführt werden, um unser Gewicht in den Entwicklungsverfahren zu erhalten, in einer Welt, wo die Schwellenländer eine immer größere Rolle spielen.

Wir pflegen bereits sehr enge Beziehungen in vielen Bereichen. So ist Frankreich schon der wichtigste Handelspartner Deutschlands. Fast 10 % der deutschen Exporte gehen jährlich nach Frankreich. Dieser Anteil ist fast so hoch wie der Anteil Brasiliens, Russlands, Indiens und Chinas zusammen! Natürlich wächst rasch der Außenhandel mit China. Man vergisst auch häufig, dass Frankreich zu den wichtigsten Investoren in Deutschland zählt. 2 200 französische Unternehmen haben Niederlassungen in Deutschland. Sie stellen mehr als 300 000 Arbeitsplätze. Deutsche Unternehmen wiederum haben 3 000 Niederlassungen in Frankreich mit dergleichen Anzahl an Arbeitsplätzen.

Unsere Zusammenarbeit im industriellen Bereich ist sehr umfangreich und geht weit über das Parade-Beispiel EADS-Airbus hinaus. Ein Riesenerfolg, an den keiner vor zwanzig Jahren hätte glauben wollen. Das weiß Hamburg besser als kein anderer. Ich will nur einige nennen, wie die neuen Technologien, den Automobilssektor, den Energie- und Umweltbereich oder auch die Telekommunikation.

- Im Automobilssektor stützt sich die Zusammenarbeit auf institutionelle wie auch private Initiativen. Im Mai 2009 wurde beim Deutsch-Französischen Ministerrat eine Arbeitsgruppe zur Elektro-Mobilität beschlossen. So können wir die Normen und Standards harmonisieren und ein grenzüberschreitendes Pilotprojekt zwischen dem Elsass und Baden-Württemberg in Angriff nehmen. Im April 2010 sind Renault-Nissan und Daimler eine strategische Partnerschaft eingegangen, die sie zunehmend vertiefen. Zudem arbeiten auch PSA und BMW seit 2002 zusammen.
- Im Schienenverkehr konnte beim 13. Deutsch-Französischen Ministerrat im Dezember 2010 die Verbindung der beiden Hochgeschwindigkeitsnetze TGV und ICE durch den Bau einer Eisenbahnbrücke über den Rhein geschlossen werden. Dies sollte ein erster Schritt zur allmählichen Fusion der Eisenbahnnetze im Rahmen einer Liberalisierung des Schienenverkehrs in Europa sein. Zu Recht können wir uns also heute fragen: Wann wird es eine direkte ICE-TGV Linie zwischen Paris und Hamburg geben?
- Auch in der nachhaltigen Entwicklung machen wir gemeinsam Fortschritte. Im Rahmen unseres Umweltprogramms Grenelle de l'environnement nutzt Frankreich deutsches Know-how in Sachen Windenergie und Fotovoltaik. Auch der Ausstieg Deutschlands aus der Kernenergie trennt uns nicht, das sage ich ganz provokativ, sondern bietet im Gegenteil Gelegenheit für weitere Annäherung und neue gemeinsame Investitionen. Es wird notwendig sein, in neue Netzwerke, in neue Verbindungen, in erneuerbare Energien und in die Abschaltung der Atomkraftwerke zu investieren. EDF, Areva und GdF Suez arbeiten schondaran, ebenso wie Siemens.

Beim Ministerrat 2010 wurden auch Partnerschaften im Bereich der Forschung vorgeschlagen, wie die Schaffung eines Deutsch-Französischen Büros für erneuerbare Energien, ausgehend von der deutsch-französischen Koordinierungsstelle Windenergie; zeitgleich sollen je ein deutsches und ein französisches Forschungsinstitut für nachhaltige Entwicklung und Klimawandel in Paris und Potsdam geschaffen werden.

- Die Telekommunikationen sind ebenfalls ein bevorzugter Bereich unserer Zusammenarbeit. 2009 fusionierten die T-Mobile UK, eine Tochter der Deutschen Telekom, und Orange UK, eine Tochter der France Telecom, ihre Aktivitäten in Großbritannien. Ein großer Erfolg! Man ist oft effizienter bei einer Fusion in einem anderen Land!
- Doch solche Erfolge wären nicht vorstellbar, wenn nicht das Forschungsklima günstig wäre. Die wissenschaftliche Forschung ist einer der wichtigsten Wachstumsfaktoren unserer Volkswirtschaften.

Frankreich und Deutschland zusammen erbringen 50 % der europäischen Forschungsausgaben, das heißt 10% der weltweiten Ausgaben. Jetzt müssen wir auf Dauer eine kritische deutsch-französische Masse erreichen und unsere Fähigkeiten wann immer möglich zusammenlegen und nicht zerstreuen. Nächsten Montag beim Deutsch-Französischen Ministerrat wollen Staatspräsident Sarkozy und Bundeskanzlerin Merkel einen Maßnahmenkatalog verabschieden, den die höchsten wissenschaftlichen Verantwortungsträger (CNRS, Inserm usw.) unserer beiden Länder erarbeitet haben. Dies ist ein wichtiger Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit unserer beiden Länder, zum wirtschaftlichen Wachstum in Europa und, mit Blick auf das 8. Forschungsrahmenprogramm, zur Verstärkung des europäischen Forschungsraums.

- Auch im Bereich der Bildung und der Beschäftigung müssen wir nach Konvergenz streben, damit das Wachstum in unseren beiden Ländern wieder angekurbelt wird. Dazu brauchen wir mehr Zusammenarbeit auf dem Arbeitsmarkt.

Nach einer Studie des Bundeswirtschaftsministeriums sollen 2012 weitere 100 000 Menschen Arbeit finden. Angesichts des demografischen Wandels hat Deutschland im vergangenen Jahr sein Konzept Fachkräftesicherung vorgestellt; es stützt sich vor allem auf Erleichterungen bei der Einwanderung von Fachkräften. Die Überalterung der Bevölkerung ist für unsere beiden Länder gleichermaßen eine Herausforderung, auch wenn Deutschland stärker betroffen ist als Frankreich. Bei uns in Frankreich ist die hohe Jugendarbeitslosigkeit ein Problem. Diese Herausforderung können wir gemeinsam bewältigen. Um die Jugendarbeitslosigkeit in den Griff zu bekommen, sollten wir zum Beispiel einen deutsch-französischen Ausbildungsplan ins Auge fassen, um das Ausbildungsangebot auszuweiten. Es gibt bereits überall in Europa Initiativen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene; sie sind ermutigend und sinnvoll. Die sollen gefördert werden. Wir müssen also nach einem deutsch-französischem Arbeitsmarkt streben, denn er wird auch unseren anderen Partnern in Europa von Nutzen sein.

*6. In dem Kontext einer multipolaren Welt, in der sich die Machtverhältnisse verschoben haben, soll unsere Zusammenarbeit im Bereich der Sicherheitspolitik noch verstärkt werden.*

Dazu möchte ich auch ein paar Worte sagen.

Die globalen Gleichgewichte entwickeln sich – mit beträchtlichen strategischen Folgen für Europa. Präsident Obama hat angekündigt, dass die Vereinigten Staaten ihre Prioritäten im Asien-Pazifik-Raum sehen und ihre militärische Präsenz in Europa verringern wollen. Das hat enorme Auswirkungen auf uns alle. Die Vereinigten Staaten erwarten jetzt, dass wir entscheidend zu unserer eigenen Sicherheit und zur internatio-



nenen Stabilität beitragen. In Libyen haben sie das schon ganz klar gezeigt: Sie haben sich auf ein „leading from behind“ beschränkt und die wesentliche Verantwortung den Europäern überlassen. Das ist jetzt keine Ausnahme mehr, sondern die Regel.

Von uns erfordert das große Anstrengungen: Angesichts der haushaltspolitischen Zwänge können wir darauf nur reagieren, indem wir unsere Zusammenarbeit verstärken. Frankreich bemüht sich bereits darum: Beim Gipfeltreffen von Straßburg-Kehl (2009) hat Staatspräsident Sarkozy (gegen die Gaullistische Doxa) entschieden, in die militärischen Strukturen der NATO zurückzukehren, wo die Europäer jetzt eine wichtigere Rolle spielen werden; mit Großbritannien verstärken wir unsere Verteidigungszusammenarbeit im Rahmen der Lancaster-House-Verträge; und wir beteiligen Berlin und London an der Überarbeitung unseres Weißbuchs. Die Folgen der Rückkehr Frankreichs mit Deutschland zusammen in die militärischen Strukturen der NATO fordern uns heraus.

Doch diese Anstrengungen erfordern den Einsatz aller Europäer. Wenn Deutschland – mit dem drittgrößten Verteidigungsbudget in Europa – sein Gewicht in die Waagschale wirft, dann spielt es eine ganz wichtige Rolle in den Einsatzgebieten, wie in Afghanistan oder auf dem Balkan. Ein solches Engagement brauchen wir, wenn wir die Verteidigungszusammenarbeit in Europa voranbringen wollen. Das tun wir bereits mit dem Weimarer Dreieck mit Polen. Es gibt Herausforderungen in unserer unmittelbaren Nachbarschaft, die wir annehmen müssen – zum Beispiel in der Sahel-Zone oder am Horn von Afrika, wo Instabilität oder Terrorismus sich unmittelbar auf unsere Sicherheit und unsere Interessen auswirken.

#### *7. Zum Schluss möchte ich Folgendes sagen:*

2012 wird ein Jahr der Initiativen, der Überlegungen, der Diskussionen sein. Große Ziele müssen gemeinsam erreicht werden, und in kurzer Zeit. Doch darf nicht vergessen werden, dass Europa nicht nur ein „Zollverein“ oder nur eine Wirtschaftsunion ist, sondern vielmehr ein politisches Vorhaben darstellt, das sich durch mehr Initiativen entwickeln soll. Europa beruht auf einer langjährigen Zusammenarbeit von Menschen in allen Bereichen. Es gilt, unsere Freundschaft durch die deutsch-französische Beziehung zu vertiefen. Das heißt in erster Linie mehr Konvergenz. Das heißt aber auch, wie de Gaulle einst sagte, gegenseitige Gefühle der „Achtung und des Vertrauens“ hegen.

Das deutsch-französische Gespann Europas arbeitet fleißig daran, unsere politische und wirtschaftliche Europäische Union zu verfestigen, indem es stets eine effiziente und koordinierte Zusammenarbeit leistet. Das 50. Jubiläum des Élysée-Vertrags wird nächstes Jahr eine außerordentliche Gelegenheit sein, daran zu erinnern und unsere Motivierung und unseren Einsatz wiederzubeleben.

Die Worte aus den Mémoires von Jean Monnet verbildlichen genau die Haltung, die unsere beiden Länder gegenüber der Krise annehmen müssen: „Quand vous êtes dans l’orage, il faut le traverser, et surtout ne pas changer de direction – c’est le seul moyen d’en sortir bien.“ Deutschland und Frankreich, diese verlässlichen Partner, gehen Hand in Hand durch diesen Sturm. ■